Breslauer Beobachter.

№ 16. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1846.**

Dienstag, den 27. Januar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Zwölfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
Für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Jüdin von Prag.

Eine Kriminal-Geschichte aus dem Mittelalter von August Werg.

(Fortsetzung.)

Gepeinigt von eigenen Vorwürfen, zerfallen mit sich selbst, kam Euseb nach stundenlangem zwecklosem Umherirren nach Hause. Sein Vater schlief schon; auch er legte sich nieder, aber seine Unruhe, seine innere Qual ließ den Schlummer nicht nahen. Düstre Bilder tauchten vor seiner Seele auf; er suchte sie zu verdrängen, indem er sich freundliche Gestalten aus der Vergangenheit hervorrief, vergebens, sie erblichen nur zu schnell und machten gräulichen Larven Platz, die ihn mit höllischem Hohngelächter angrinzten. Etwas freier athmete er wieder, als endlich die Strahlen der Morgensonne in sein Gemach fielen. Er stand leise auf und ging ins Freie, um sich zu sammeln und seinem Vater ein ruhiges Gesicht zu zeigen. Es gelang ihm auch, den Sturm in seiner Brust einigermaßen zu beschwören, wenigstens verrieth die äußere Haltung nicht, was in dem schuldbewußten Innern wühlte. Auch brachte der kommende Tag seinem abgequälten Geiste einige Zerstreuung und zog ihn von den folternden Gedanken ab; denn die Vorbereitungen zu dem morgen zu eröffnenden Turniere begannen, und Euseb wurde dabei hinlänglich beschäftigt. Noch weniger hatte er an den nächstfolgenden Tagen Zeit, seinem Kummer nachzuhängen. Das Glück, welches seiner Liebe nicht mehr günstig war, lächelte ihm dafür auf dem Felde des Ruhmes desto freundlicher. Einer der ersten Preise wurde ihm zuerkannt und König Wenzel ertheilte ihm mit eigener Hand den Ritterschlag, eine Ehre, die nur noch dem Sohne des Marschalls zu Theil wurde. Die Freuden der Tafel und des Tanzes, die dem Turniere folgten, vor Allem aber die Ehrenbezeugungen und schmeichelnden Lobpreisungen, die er einerntete, berauschten den jungen Ritter, und wiegten ihn in einen frohen Taumel, daß die Schmerzen der Reue, die er vor wenig Tagen so heftig empfunden, dadurch ganz betäubt wurden. Schon seltner dachte er jetzt der armen Dina, und geschah es auch, so fühlte er doch die Unruhe nicht mehr, die ihn jüngst so unstät umhergetrieben. Auch verdrängten die hellglänzenden Bilder der Gegenwart bald das erbleichende der Vergangenheit. — O Unbeständigkeit des Männerherzens! Wie schnell vergeht der Liebesschmerz des Jünglings, wie leicht heilen ihm die Wunden, die in der Brust der Jungfrau lange, ach, wohl lebenslang bluten! Ein kleines Lorbeerzweiglein genügt ihm bald als hinreichender Ersatz für die verwelkte Myrthe. Sein Auge sucht schon lange neue Blumen wieder, während das verlassene Mädchen noch wehmüthig mit den verwelkten spielt, und sie als theure Pfänder eines nimmer wiederkehrenden Wonnetraums bewahrt. — —

Ruhiger und zufriedener, als er geglaubt hatte, sah Euseb den Tag seiner Abreise aus der Hauptstadt Böhmens erscheinen. Er hatte nichts mehr von Dina erfahren, auch war ihm ja alle Gelegenheit verschlossen, irgend eine Kunde über ihren Zustand einzuziehen. Ein unangenehmer Gang stand ihm noch bevor, ehe er Prag verließ. Er mußte nämlich seinen Vater zu dem Grabe Wlascos begleiten; denn Dippold wollte die letzte Stunde seines Hierseins auf der Schlummerstätte seines vielgeprüften Dieners feiern. Als sie zur Stelle kamen, die ein hölzernes Kreuz bezeichnete, faltete der alte Ritter fromm die Hände und sprach: „Vereinige Dein Gebet mit dem meinigen, mein Sohn! Das treue Herz, das hier unten in Staub zerfällt, hat es wohl um uns verdient, daß wir sein in Lieb' und Wehmuth denken. — Schlaf in Frieden, guter Wlasco: ich konnte Dich nicht belohnen für Deinen letzten großen Dienst. Ich muß meinen Dank Dir ins Grab nachrufen; vielleicht vernimmt ihn Dein seliger Geist. Du hast mir den einzigen Sohn gehütet, wie ein wackerer Hirt; ich darf mich mit Stolz seinen Vater nennen; Du hast die schwersten Sorgen meines Alters von mir gewälzt — Gott vergelte Dir Alles, was Du für mich gethan, in seinem ewigen Freudenreiche!"

Wie feurige Schwerdter schnitten diese Worte in Eusebs Brust und, aufs Neue ward er ergriffen von der Größe seiner Schuld. — Aber die Liebe zum Leben und die Furcht vor schwerer Strafe waren doch mächtigere Gefühle als die Regung der Reue.

Das drückende Gewicht, das auf seiner Seele lastete, ward leichter und er athmete freier, als er Prags Thürme hinter sich sah. Er wähnte in seinem Leichtsinne, daß mit ihnen auch seine bösen Thaten weit hinter ihm lägen, und er nun gleichsam einem neuen Leben entgegeneile, oder vielmehr einer Wiederkehr seines frühern fleckenlosen und glücklichen Lebens. Er bedachte nicht, daß die Furien der Hölle den nicht mehr loslassen, der sich durch eine Blutschuld mit ihnen verbündete. Der Unschuld süßer Himmelsfrieden kehrt nimmer in das Herz zurück, aus dem ihn der Frevel einmal verscheuchte.

Groß war die Wonne der edlen Petronia, als sie den Liebling nach langer Trennung wieder an ihre Mutterbrust drückte, groß die Freude der eben anwesenden Schwestern, der Gräfinnen von Kostelez, ihren geliebten, so lange vermißten Bruder, zu männlicher Schönheit und Vollkommenheit herangereift, wiederzusehen. Als der erste stürmischfrohe Auftritt des Willkommens vorüber war, nahm die edle Burgfrau ihren Sohn bei Seite und fragte ihn leise, ob der Vater ihm nichts Wichtiges vertraut habe. Euseb verneinte und sah die Mutter verwundert an. „Nun, ich hab' es erwartet," erwiderte diese, „der Vater ist ein Mann von Wort; er hat mir die Freude nicht verderben wollen, Dich mit einer freudigen Nachricht zu überraschen; ich aber, das weiß ich, ich hätt' es nicht übers Herz bringen können, ich hätte reden müssen. So wisse denn, daß die schönste und reichste Edeldirne im weiten Gau, die einzige Tochter des Burggrafen von Planiany, und dereinst die Erbin seiner vielen Besitzungen, Dir zur Braut bestimmt ist. Dein Vater und der ihre haben diese Familien-Verbindung vor einigen Wochen verabredet und beschlossen; die liebliche Editha gehorcht gern dem väterlichen Willen, und so wirst Du in einigen Jahren einer der mächtigsten Ritter des Böhmerlandes werden."

Euseb stellte sich erfreut; aber er fühlte nicht, was er zeigte; denn er war überzeugt, daß keine Jungfrau, sei sie auch noch so reich und schön, ihm die holde Dina ganz ersetzen werde. Dennoch war er entschlossen, den Wünschen seiner Eltern nicht zu widerstreben; die Tochter Manasse's war ja doch einmal für ihn verloren. Andere Güter des Lebens, Glanz, Macht und Ruhm sollten ihn für diesen Verlust entschädigen, und auch das Minneglück winkte ihm wieder; dünkte ihn das zu erwartende auch nicht so süß, als das, was ihm entschwunden war — ei nun, der Gedanke an die herrlichen Zugaben ergänzte den etwa noch mangelnden Reiz.

Aber auch dieser kleine Skrupel sollte ganz verschwinden, als Euseb die ihm bestimmte Braut sah. Editha konnte, so meinte er, hinsichtlich ihrer Schönheit und Anmuth keck neben Dina in die Schranken treten, und hatte vor dieser allen andern Rücksichten noch so viele Vorzüge, daß er mit einem solche Tausche vollkommen zufrieden sein konnte.

Czarno hatte sich in seiner Berechnung nicht getäuscht. Obgleich der junge Ritter ihm beim ersten Willkommen harte Vorwürfe machte, so dankte er ihm doch nach einigen Tagen für die kluge Unterlassung des damals heimlich gegebenen Befehls. „Du bist doch ein verschmitzter Gauch!" sagte Euseb zu dem listig lächelnden Knappen; „Deine Mutter muß eine Hexe und Wahrsagerin gewesen sein und etwas von ihrem Geiste auf Dich vererbt haben, denn Du siehst schon voraus, was da kommen wird, und nimmst danach Deine Maaßregeln. Nun, fahre nur fort, mir so zu dienen, wie bisher, und halte vor allen Dingen reinen Mund über das Vergangene; ein schönes Besitzthum soll Dir nicht entgehen, sobald ich Herr von Wykau und Planiany bin."

In jener Nacht, die zur Flucht aus dem väterlichen Hause bestimmt war, hatte Dina bereits Alles vorbereitet, was nur zu ihrem Vorhaben zweckdienlich sein konnte. Von jedem Plätzchen in den bekannten Räumen, das durch irgend eine Erinnerung und durch liebe Gewohnheit ihr werth geworden war, hatte sie mit Thränen im Auge Abschied genommen. Nun wartete sie der Ankunft des Buhlen; sein Anblick, seine schmeichelnde Stimme, sollte ihr das gramgepreßte

Herz erleichtern, auf ihn gestützt wollte sie den schweren Schritt beginnen, der eine schroffe Scheidewand zwischen der Vergangenheit und Zukunft emporthürmen mußte. Aber sie harrte vergebens auf das verabredete Zeichen; — Minute auf Minute verrann, die dumpfen fernen Schläge der Thurmuhren verkündeten mehreremale die abgelaufenen Stunden — ach! der Geliebte kam nicht. Höher und höher stieg ihre Angst, ihr zagendes Herz klopfte heftig, schwere Seufzer entrannen sich ihrer beklommenen Brust, bei dem leisesten Geräusch zitterte sie, und wenn es wieder todtenstill ward, dann weinte sie, daß sie sich abermals getäuscht. Vergebens bemühte sich Hagar, sie durch die Hoffnung aufzurichten, daß Euseb noch kommen werde, daß irgend ein Zufall ihm störend in den Weg getreten sein, und sein Zögern verursacht haben könne, daß deßhalb aber noch nichts verloren sei. Statt der Antwort zeigte Dina auf den Himmel, der sich schon zu röthen begann. „Was heute nicht geschehen konnte," sagte die Magd, „das wird sich morgen thun lassen; noch ist ja die günstige Zeit für uns nicht vorüber." Aber die Tochter Manasse's schüttelte ungläubig ihr Haupt. Ueber ihre Seele waren die Qualen des Zweifels gekommen, und ihre Zuversicht, ihr Glaube wankte. Sie dachte der Warnungen Wlascos; ihr war's als höre sie die Stimme des alten Mannes, welche ihr zurief: Warum hast Du Dich aufs Neue verlocken lassen, Thörichte, da Du doch in den Spiegel der Wahrheit geschaut?

Es kam der Tag herauf; er brachte der Armen neue Pein. Noch schwankte Ding zwischen Furcht und Hoffen, aber dieses Schwanken, welche Seelenmartern erzeugte es! Sie zerquälte ihr Gedächtniß, um sich alle Worte, die Euseb in der letztern Zeit zu ihr gesprochen, vor ihr inneres Ohr zurückzurufen. Sie glaubte daraus den Trost schöpfen zu dürfen, daß der traute Buhle treu sei, daß sie auf ihn bauen könne; aber dennoch wurde ihr banges Gemüth nicht ruhiger, dennoch wachten neue Zweifel in ihr auf, wenn sie ihres vergeblichen Harrens in der letzten Nacht gedachte. — Und der Abend kam, und noch einmal, aber mit minderer Zuversicht als gestern, machte sie sich zur Flucht bereit, noch einmal empfand sie, wie gern, alle Foltergrade des Seelenschmerzes. — Und der Morgen erschien wieder; aber der Heißgeliebte war nicht erschienen. Da sah die Getäuschte den letzten Hoffnungsstrahl erbleichen, und vor ihr gähnte der Schreckensabgrund auf, an welchen ihre Leichtgläubigkeit sie geführt hatte. Eine stille Verzweiflung kam über sie, die sich nicht in wilden Ausbrüchen Luft machte, sondern desto furchtbarer in ihrem Innern wüthete. Die Kraft der Unglücklichen brach; ach, die Bedauernswürdige fand keine Stütze, an die sie sich im Sinken hätte halten können; der Glaube gewährte ihr keine, denn sie war wankend geworden in ihm; ihr Bewußtsein tröstete sie nicht, denn es warf ihr vor, durch eigene Schuld ihr Unheil heraufbeschworen zu haben. Dieser furchtbare Zustand ihres Gemüths mußte natürlich auch auf ihren Körper einwirken. Sie verfiel in ein hitziges Fieber, und kaum erkannte sie ihren Vater wieder, als dieser, von seiner Reise heimgekehrt, sich mit kummervollem Blicke dem Bette seines unglücklichen Kindes näherte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Gattin.

(Fortsetzung.)

„Was würden Sie anrathen für sie, mein Herr?" fragte er kühl.

„Entfernung an einen Seeplatz für einige Wochen — gute Nahrung — und muntere Gesellschaft."

„Sehr gut, mein Herr," sagte er nach einem verlegenen Stillschweigen; „sehr gut — vortrefflich; Ihr Rath wird Beachtung finden. Sie wünschen vielleicht allein zu sein? — Ich will gehen!" Er verließ das Zimmer, indem er seiner Gattin einen bedeutenden Blick zuwarf.

„Geehrte Frau, verzeihen Sie, wenn ich bemerke, daß ihres Gemahls Benehmen gegen Sie etwas barsch und unfreundlich ist," sagte ich in so beruhigendem Ton als ich vermochte, und ihre Hand sanft drückend.

„O nein, Herr Doktor — nein!" erwiderte sie, und fügte auf plötzlich veränderte, Mißvergnügen ausdrückende Weise hinzu: wie kommen sie darauf mein Herr?"

„Ei, Madame, ganz einfach, weil ich nicht im Stande bin, meine Augen und Ohren gegen das zu verschließen, was in meiner Gegenwart vorgeht."

Sie seufzte und antwortete nicht. Ich sagte ihr, daß der Rath, welchen ich gegen ihren Gatten ausgesprochen, ernstlich gemeint sei.

„Ach, lieber Doktor, nein, nein! — wir sind nicht in der Lage, ihn benutzen zu können," erwiderte sie seufzend. In demselben Augenblicke kehrte Thiel zurück, und nahm seinen Platz in dumpfem Schweigen wieder ein. Ich entfernte mich bald darauf.

April 7. — Muß man nicht bei dem, was hier folgt, für die Menschheit erröthen? — Ich erzähle es fast ganz so, wie ich es von Madame Thiel gehört habe. Unvergleichliche Frau! warum sind solche Qualen Dein Loos?"

Als sie ungefähr um zwölf Uhr Mittags ihren Gatten nach Hause kommen sah, und nach seinem Aussehen, da sie ihn durch das Fenster erblickte, schloß, daß er ermüdet sei einer Erquickung bedürfe, schenkte sie aus einer einzigen Flasche Portwein, den ich als Arzenei verordnet hatte, ein Glas, beinahe das letzte, ein, und trug dasselbe nebst einem Zwieback selbst hinunter, obgleich diese Anstrengung sie bei ihrer Schwäche so sehr erschöpfte, daß sie genöthigt war, sich auf der letzten Stufe einige Minuten niederzulassen, um wieder zu Athem zu kommen. Endlich wagte sie es, den kleinen Präsentir-Teller mit dem Weinglase und Zwieback in der linken Hand, an die Thür seines Zimmers zu klopfen.

„Wer ist da?" ertönte Thiel's mürrische Stimme.

„Ich bin es, mein Lieber. Darf ich hinein kommen?" erwiderte seine Gattin sanft.

Was führt Dich hierher? — Was zum —! willst Du jetzt von mir? fragte er barsch.

„Ich bringe Dir etwas, lieber Georg," war ihre Antwort, während sie die Thür zu öffnen wagte. Thiel hatte einige Papiere vor sich liegen; er war allein, und seine Mienen bewiesen, daß er in noch schlechterer Laune als gewöhnlich war. Sobald er sah, was sie herführte, sprang er von seinem Stuhle auf und rief zornig aus. — „Was zum T — l! kommt Dir in den Sinn, daß Du mich plagst, während ich beschäftigt bin? Du —! He, Frauenzimmer?" Er schlug ihr Teller, Wein und Zwieback wüthend aus der Hand, stieß die Zitternde unsanft aus der Thür, und schlug die letztere ungestüm hinter ihr zu; öffnete sie auch nicht wieder, obgleich er gehört haben mußte, daß seine Gattin zu Boden gestürzt war.

Da lag die Unglückliche, unfähig, sich wieder zu erheben, bis ihr Aechzen das Hausmädchen zu ihrem Beistande herbeirief.

„Ich muß sagen, das ist eine schändliche Behandlung, die Sie erfahren, Madame; ja wahrhaftig! und ich kümmere mich nicht darum, wenn es der Herr auch hört," rief das Mädchen aus; „denn gewiß, er ist nicht so viel werth, wie die Schuhe, welche Sie tragen! — Sie bemühte sich, Madame Thiel aufzuheben, als diese in ein lautes, unnatürliches Gelächter ausbrach, und in heftige Krämpfe verfiel. Thiel, das Geräusch des Redens und Lachens vernehmend, rannte nach der Thür, riß dieselbe auf, und schrie heraus, daß sie ruhig sein, und ihn bei seinen Geschäften nicht stören sollten. Doch bei dem jammervollen Schauspiele, welches seinen Augen sich darbot, wurde er fast versteinert vor Entsetzen, und knieete nieder, um seiner Gattin nach Möglichkeit Hülfe zu leisten. — —

Es traf sich, daß ich ungefähr eine Stunde nach diesem Vorgange erschien; ich fand sie zu Bett liegend und allein; ihr Mann hatte sie Geschäfte halber verlassen. Als das Mädchen mir erzählte, was vorgefallen war, und sie selbst widerstrebend die Aussagen des ersteren bestätigte, wurde ich von solch einem Unwillen ergriffen, daß ich, wenn er zugegen gewesen wäre, mich nicht hätte enthalten können, den Schändlichen halb zu Tode zu prügeln! Die Erinnerung an diesen Vorfall setzt mich jetzt noch in heftige Bewegung, und es wird mir schwer, zu glauben, daß irgend ein Mann außer Herrn Thiel jemals eine solche Unmenschlichkeit begangen hat.

Madame Thiel mußte von der Stunde an das Zimmer hüten, und verließ es nicht wieder, bis sie zu ihrem Begräbniß hinausgetragen wurde. — Doch ich greife vor.

April, 8, 9, 10, 11. — Ich sehe klar, daß die arme Madame Thiel ihr Bett nicht wieder verlassen wird. Sie hat den bittern Trank des Kummers bis auf die Hefen geleert. Sie ist eine so geduldig leidende Patientin, als ich jemals gehabt. Sie spricht sich gegen mich so wenig wie gegen Andere aus, und legt eine Achtung — eine Liebe für ihren unwürdigen Gatten an den Tag, welche, glaube ich, nicht anders als vollkommene Vernarrung genannt werden kann. Nie habe ich sie auch nur ein Wort zu seinem Nachtheil sagen hören. Er ist nicht viel bei ihr, und das Wenige, was ich gesehen, läßt mich glauben, daß er anfängt zu fühlen, welch schreiendes Unrecht er sich hat gegen sie zu Schulden kommen lassen. Worin bestehen aber die Wirkungen seiner Schaam und Gewissensbisse? Er sucht Alles in beständiger Berauschung zu vergessen!

April, 12. — Madame Thiel delirirt. Ihre Reden dreheten sich während ich dort war, um ihr Kind — sie sagte etwas von der Grausamkeit Thiel's, sich zu betrinken, während sein Kind im Sterben lag, und sprach sonst noch viel mich mit Entsetzen Erfüllendes; — und ich überzeugte mich, daß die Ursach ihrer Krankheit — ein gebrochenes Herz ist. Sie muß eine fortwährend üble Behandlung von ihren Gatten erfahren haben.

April, 13. — Das ganze Haus von oben bis unten ist in Verwirrung, in Aufruhr; denn es findet eine Exkution in demselben Statt, die Gerichtsdiener und ein Taxator nehmen ein Verzeichniß des Hausraths auf — während die arme, unglückliche Madame Thiel auf ihrem Sterbebette liegt! Das Hausmädchen sagte mir nachher, daß dieselbe, als sie das Geräusch vernahm, die Ursache davon zu wissen verlangte, und als sie erfuhr, was es bedeute, ihre Hände aufhob, in einen Strom von Thränen ausbrach, und zu dem Allmächtigen betete, daß er sie von diesem Schauplatz des Jammers zu sich nehmen möge. Thiel selbst saß kauernd am Küchenfeuer, und weinte wie ein Kind! O des Elenden! des Feiglings! des Narren!

So war die Lage der Dinge, als ich erschien. Ich war im höchsten Grade bestürzt, und eilte mit ungewöhnlicher Hast nach Madame Thiel's Zimmer. Ich fand sie in Thränen. Seufzend rief sie aus: „Warum lassen sie uns nicht noch eine kleine Weile in Ruhe? Warum leeren sie das Haus aus, eh' ich hinausgetragen bin? Können sie nicht ein wenig warten? Wo, wo ist Herr Thiel?"

Ich konnte vor Bewegung einige Minuten lang nicht sprechen. Endlich gelang es mir, sie zu beruhigen. Auf ihr Verlangen ließ ich den Taxator hereinrufen. Er kam, schien ein achtbarer Mann, und nicht ohne Gefühl zu sein.

„Denken Sie das Haus auszuleeren, mein Herr, während sich diese Dame in einem solchen Zustande befindet?"

„In der That," erwiderte er sehr bewegt, „es thut mir leid — sehr leid; doch ich erfülle nur meine Pflicht — könnte ich nach meiner eigenen Neigung handeln, mein Herr —"

„Sie werden aber wenigstens von diesem Zimmer sich entfernt halten," sagte ich etwas unwillig. Er stotterte die Worte: „Pflicht — genöthigt — schmerzlich" — und ähnliche heraus. Madame Thiel brach abermals in eine Thränenfluth aus.

„Mein Herr, entfernen Sie sich jetzt," sagte ich in gebietendem Ton, "wir werden sie bald wieder rufen lassen. Ich sprach darauf mit meiner armen verfolgten Patientin, und sie sagte mir von der ihn eigenthümlich verschriebenen Summe, welche sie, durch eine Bestimmung ihres Heirathsvertrags dazu berechtigt, ihren Gatten zu vermachen gedächte. Ich versprach freiwillig, die zur einstweiligen Aufhebung der Exkution erforderliche Bürgschaft zu leisten, sofern die Gläubiger bereit wären, eine dreimonatliche Frist zu geben. Sie segnete mich dafür! — Indeß erfuhr ich nachher, daß dieses ungesetzlich wäre, zum wenigsten sagte man mir so: ich schrieb deshalb eine Anweisung auf meinen Banquier, zum Belauf der den Gläubigern gerichtlich zuerkannten Summe, und machte so dem Elende von der Seite ein Ende. Auf Madame Thiel's dringende Bitte besuchte ich sie noch einmal an demselben Abend. Es war ein Tisch mit Schreibmaterial und ein Stuhl, auf welchem sie mich ersuchte Platz zu nehmen, zurecht gestellt. Sie diktirte mir sodann ihren letzten Willen, in welchem sie, nach Abzug der von mir vorgeschossenen Summe, und für mich außerdem noch so viel bestimmend, als zum Kauf eines einfachen Trauer-Ringes erforderlich war, — alles Uebrige ihrem Gatten ohne Einschränkung vermachte, und — ich schrieb es mit zitternder Hand nieder — hinzufügte: „sie hoffe, daß er einen vernünftigen Gebrauch davon machen, und sie nach ihrem Tode nicht ganz vergessen werde." — „Und, wenn — wenn er —" ihre Stimme war fast erstickt — „wenn er sich wieder — verheirathen sollte — „Sie stockte abermals.

(Schluß folgt.)

Entgegnung an den Herrn F. G.*)

Motto:
Sie kommen ja wie der alte Ziethen aus dem Busch! Aber es fehlt Ihnen an Kraft, Ihre Gegner zu bekämpfen.

Aus Ihrem an mich gerichteten Aufsatze leuchtet das Interesse, welches Sie zu einem Angriffe gegen mich bewogen, zu deutlich hervor, als daß es Jedermann, selbst bei dem flüchtigsten Hinblick auf Ihren Artikel, nicht bald erkennen sollte. Der Glanz Ihrer gediegenen Gelehrsamkeit verleiht Ihrer Person eine Würde, daß ich mich nicht werth halte, Ihre Schuhriemen aufzulösen, geschweige vor Ihnen als freier Römer zu erscheinen. Dieser Glanz überstrahlt mich und das Publikum, und ich wage es nicht, Ihnen zu rathen, daß Sie Ihr Licht fernerhin also leuchten lassen.

Es bedarf keiner besonderen Rechtfertigung meiner Person vor dem Publikum, weil man meine Leistungen kennt; am allerwenigsten bedarf es aber einer Rechtfertigung vor einem Manne, der nach seinem alleinigen Interesse denkt, spricht und handelt; doch will ich dasjenige, was ich anzuführen für nöthig erachte, in kurzen, festlichen Worten, wie ich jederzeit zu reden pflege, wiedergeben.

Das fehlerhafte „Maturitati" ist durch das Verschulden des Schriftsetzer entstanden**). Würde mir von Seiten der Redaction eine Correktur zugeschickt worden sein, so hätte ein so grober Fehler nicht vorgefunden werden können. Welche Gründe Sie bewogen, mich eines solchen falschen Lateins halber einen zweiten Cicero zu nennen, sind mir fremd; am wenigsten erkenne ich eine solche Namensbeilegung für Ironie oder Satyre an; daß Sie sich aber mit Cicero's Schriften niemals befreundet haben, ist sehr erkennbar, obgleich Sie sich für den römischen Redner ungemein zu interessiren scheinen, und eben so wenig ist zu verkennen, daß Sie sich die Elemente der deutschen und lateinischen Sprache fest in das Gedächtniß geprägt haben.

Hochgelehrtester Herr F. G.!†) Pseudo-Grau oder Grauer. Sie werfen mit der Syntaxlehre, mit den Participialconstructionen und mit dem Ablativo obliquo††) herum, als wenn es Kieselsteine wären — Sie belehren mich, daß die deutsche Sprache durch den Gebrauch der Latinismen, überhaupt durch den Gebrauch aller fremdartigen Wörter verunreiniget werde. — Sie wollen mich über Dinge belehren, worin Sie selbst nicht fehlerfrei sind — ach, wo bleibt Ihr Scharfsinn! In diesen Fällen kann ich mich nicht folgender Worte des Sheakspeare bedienen: „Deine Augen in eine Windbüchse laden, und Sperlinge damit schießen;" denn Jedermann, selbst derjenige, welcher nur mit geringen Verstandeskräften begabt ist, muß erkennen, daß Ihr Wissen ebenfalls nur bis zu einer gewissen Grenze reicht. Ja,-ja, gelehrter Herr! in allen Dingen kann man einen Tadel finden.

Ich will ihren Rath und meinen Ausspruch befolgen, das Publikum fernerhin unnöthigerweise nicht mehr langweilen, noch dem schläfrigen Prosaismus mich hingeben; noch beabsichtige ich — mein belehrender und theilnehmender Freund, im Vertrauen zu Ihnen gesagt — Ihr kernhaftes, kraftvolles und meisterhaftes Deutsch für fehlerhaft zu erklären, zumal es seiner Originellität halber eine Nachahmung verdient — noch kann es die Absicht des Redacteurs des vorliegenden Blattes sein, das Publikum von den Fähigkeiten und Leistungen eines Sextaners oder Elementarschülers zu unterhalten; deßhalb wollen Sie meiner Rede kurzen Sinn in Haug's nachstehenden Worten, die ich Ihnen zur gefälligen Beachtung anempfehle, finden:

„Meidet allen Federkrieg
„Gegen Pasquinode.
„Klugheit ist es, schweigt ein Thor:
„Schweigt ein Weiser, Gnade."

Paul Klöber.

*) Warum hat Herr F. G. seinen Namen nicht vollständig aufgezeichnet? Es wäre mir angenehm gewesen, mit einem so scharfsinnigen Manne nähere Bekanntschaft anzuknüpfen. Da mir aber seine Person, seine Sache und überhaupt sein ganzes Verhältniß allzu dunkel erscheinen, will ich dem Herrn F. G. den Namen Grau oder Grauer beilegen, damit ich mir wenigstens darunter eine Person vorzustellen vermag.

**) Es ist eine Bagatellsache, Schmähreden auszustoßen und erbärmlicher Witzeleien sich zu bedienen. Dazu dürfen wir weder Cicero's Schriften gelesen haben, noch die Genitivendung der dritten Deklination wissen; denn hiervon geben uns die Eckensteher und Kräuterweiber tausendfache Beweise.

†) Aus wahrer Achtung von Ihrem Gelehrsamkeitsschatze bediene ich mich des Superlatios.

††) Sie würden unrecht handeln, wenn Sie mir in diesem Falle einen hohen Grad der Pedanterie zuschreiben.

Lokales.

Widerruf.

Unsere Mittheilung in Nr. 14 d. B. in Betreff eines neuen Cyclus von Conzerten unter Leitung des Herrn Bilse im „Wintergarten," müssen wir leider widerrufen. Nach einer vorgestern an Herrn Wiedermann gelangten Nachricht ist nehmlich Herr Kapellmeister Bilse verhindert nach Breslau zu kommen. Wir müssen daher, gegenwörtig wenigstens darauf verzichten, den Meister und sein trefflich eingeübtes Musikcorps zu hören. — r.

Am 18. d. M. gerieth in dem Keller des Hauses Nr. 9. auf der Schmiedebrücke durch unvorsichtiges Heizen eine Quantität Schwefelhölzer in Brand welche zum Trocknen auf den Ofen gelegt worden waren. Das Feuer hatte bereits die Bretter ergriffen, auf denen die Zündhölzer lagen, doch wurde dasselbe bald und ohne weitere Gefahr gelöscht. — Zu bemerken ist noch, daß eine polizeiliche Erlaubniß zur Errichtung einer Zündhölzer-Fabrik in jenem Hause noch nicht ertheilt worden ist.

Am 20. stürzte auf der Heil. Geiststraße der Partikulier, Graf v. Pfeil, von einem Nervenschlage getroffen, zu Boden, und verschied nach einer Stunde in dem Zimmer eines Studirenden, in das man ihn gebracht hatte.

Am 23. wurde in der Gegend von Krietern bei Kleinburg ein Mensch bemerkt, der den Versuch gemacht hatte, sich den Hals abzuschneiden, und außer Stande war, das Dorf zu erreichen. Der Fremde ward, der Sprache nicht mehr mächtig, in das hiesige allgemeine Hospital gebracht, dürfte aber kaum mit dem Leben davon kommen.

Unfall auf der Märkschen Eisenbahn.

Bunzlau, 24. Januat. Dem gestern Mittag nach Breslau abgefertigten Güterzuge begegnete eine Meile von hier der Unfall, daß ein hinter dem Personenwagen folgender Vieh-Transportwagen durch den zufälligen Bruch eines Federbügels aus den Schienen wich und, bevor der Zug, der mit normaler Geschwindigkeit sich bewegte, zum Halten gebracht werden konnte, selbst beschädigt wurde, außerdem auch dem nächstfolgenden offenen Lastwagen einen Achsbruch verursachte. Der Zug ging sofort weiter, nachdem ein Losketten der beschädigten Transportwagen stattgefunden hatte und gelangte zur richtigen Zeit nach Breslau, ohne daß der Vorfall die gerinste Störung weiter veranlaßte. Einsender berichtet als Augenzeuge und wurde, nebst den übrigen Reisenden von dem Unfalle nichts gewahr, als bis der Maschinist das Signal zum Halten gab und Jeder neugierig nach der Ursache forschte.

Der Fleischergeselle, dessen Unfall wir in Nr. 15. d. Bl. berichteten, befindet sich obwohl furchtbar verbrannt, auf dem Wege der Besserung.

Im vorigen Jahre starben von hiesigen Einwohnern 1692 männl. und 1479 weibl. in Summa 3171 Personen. 150 Kinder wurden todtgeboren. Gewaltsam starben: durch Selbstmord 27 Personen. (11 erhängt, 7 erschossen, 8 ersäuft, 1 vergiftet) es ertranken 31, erfroren 3, erstickt durch Kohlendampf 1, erquetscht wurde 1, durch Sturz von Höhen verschieden 5, durch Pferdeschlag 1, durch Ueberfahren 3, durch einen Balken wurde 1 erschlagen.

Bei dem letzen Wohnungswechsel haben 792 Familien ihre Wohnung verändert.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 17. bis 24. Januar sind in Breslau als verstorben angemeldet: 62 Personen. (32 männl., 30 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 2; unter 1 Jahre 11; von 1 — 5 Jahren 10; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 0; von 20 — 30 Jahren 8; von 30 — 40 Jahren 8; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren 4; von 60 — 70 Jahren 7; von 70 — 80 Jahren 7; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 10
In dem Hospital der Elisabethinerinnen . . 3
In dem Hospital der Barmherz. Brüder . . 4
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 2

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Jan.						
9.	d. Canditorgeh. G. Engel S	kath.	Lungenentzündung	1	2	—
12.	d. Tagarb. H. Rieger S.	kath.	Abzehrung	4	—	—
13.	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	2	8
15.	Kaufmanns-Wittwe F. Schmidt	ref.	Lungenschlag	71	—	—
	d. Tischler Meyer S	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Kutscher Sorgalla T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Kutscher L. Schmidt Frau	ev.	Lungenentzündung	38	—	—
	Bedienten-Wittwe J. Köhler	ev.	Magenverhärtung	60	8	6
	Hofräthin Ruppricht	kath.	Alterschwäche	68	—	—
16.	Tagarb. A. Reimelt	kath.	Alterschwäche	82	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Bräune	3	6	—
	Tagarb. H. Hilscher	ev.	Lungenschwindsucht	66	—	—
	Dienstmädchen L. Linke	kath	org. Unterleibsleiden	22	—	—
	Dienstmädchen E. Urban	ev.	Vereiterung	35	—	—
	d. Schneidergeſ. Laqui S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	—	4	7
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	5	—
	Böttchergeſ. H. Schmiegel S.	chrik.	Gehirnwassersucht	—	6	8
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	2	6	—
	d. Gräupner R. Krause T.	ev.	Lungenschlag	4	8	—
	Stadtkoch R. Semmler	kath.	Gastr. nerv. Fieber	58	—	—
17.	Nagelschmiedgeſ. C. Jacob	ev.	nerv. Fieber	28	—	—
	d. Tagarb. H. Glimpel T.	ev.	Keuchhusten	1	3	—
	d. Klempner C. Schön S	ev.	Krämpfe	1	4	—
	Kaufmanns-Wittwe R. Pulvermacher	jüd.	Alterschwäche	74	—	—
	d. Kärner L. Hoffmann T.	ev.	Krämpfe	2	11	
	Kürschnergeſ. C. Bilting	ref.	Lungenschwindsucht	23	—	—
	d. Inwohner W. Hahn S	ev.	Krampf und Schlag	—	2	—
	d. Töpfergeſ. P. Butscheck S.	kath.	Abzehrung	—	3	21
	Schneidergeſ. J. Mischke	ev.	Lungenentzündung	22	—	—
	Stadt.-Ger.-Canzlist F. Heuflich	ev.	Brustwassersucht	43	4	—
	d. Musikus C. Busse Frau	kath.	Brustentzündung	42	—	—
	d. Züchnergeſ. O. Richter S.	kath.	Lungenschwindsucht	7	6	—
	Tagarb.-Wittwe J. Feige	kath.	Alterschwäche	79	—	—
	Schankwirths-Wittwe C. Müller	ev.	Auszehrung	53	—	—
19.	d. Schankwirth S. Jänsch Frau	ev.	Magenleiden	62	—	—
	d. Schuhmachergeſ. L. Haase Frau	ev.	Schwindsucht	36	—	—
	Förster-Wittwe R. Ackermann	kath.	Lungenschwindsucht	42	—	—
	Unverehl. M. Scholz	ev	Alterschwäche	75	—	—
20.	d. Bedienten C. Wiesner S.	ev.	Abzehrung	—	1	—
	d. Tischlergeſ. J. Leo S	kath.	Lungenentzündung	3	3	—
	Fuhrmanusknecht G. Weinknecht	ev.	Zehrfieber	32	—	—
	Partikulier W. v. Pfeil	ev.	Nervenschlag	72	—	—
	Tagarb. C. Nitschke	ev.	Lungenschwindsucht	54	—	—
	d. Tagarb. W. Kretschmer S	ev.	Krämpfe	2	2	—
	d. Gürtlergeſ. H. Kruse S	ev.	Abzehrung	—	—	20
	Steuereinnehmer-Wittwe C. Kaufmann	ev.	Alterschwäche	79	2	14
	d. Fleischer E. Eichler S	kath.	Hirnentzündung	2	2	—
21.	d. Haushälter A. Samballa T.	ev.	Abzehrung	—	5	—
	d. Schuhmacher C. Kornthal T.	ev.	Lungenentzündung	2	—	—
	Nähterin J. Riedel	kath	Scharlachfieber	41	—	—
	Todtengräber-Wittwe P. Goldfreund	jüd.	Schlagfluß	56	—	—
	Dienstmädchen R. Ungar	ev.	Lungenlähmung	28	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Blasenfieber	—	3	—
	Brauergeſ. A. Rosenberger	kath.	Knochengeschwür	29	—	—
	Ob.-Ld.-Ger.-Referendarius F. Schneider	kath.	Lungenschwindsucht	38	—	—
	Schuhmachergeſ. G. Kupke	ev.	Lungenschwindsucht	42	—	—
22.	Posamentier G. Kötsch	ev.	Abzehrung	76	9	—
	d. Haushälter E. Jeron Frau	kath.	Gebärmutterentzündung	39	—	—
	d. Ackerpächter W. Schwischgall S	ev.	Lungenschwindsucht	25	6	—
	d. Schuhmachergeſ. A. Wiche T.	kath.	Krämpfe	—	9	—
23.	d. Tagarb. J. Haubitz Frau	kath.	Kindbettfieber	35	—	—
	d. Buchhalter L. Helling Frau	ev.	Unterleibsleiden	35	4	—
	Dienstmädchen S. Lehfeld	ev.	Brustentzündung	28	—	—
25.	Tagarb. C. Schottmann	ev.	Lungenschwindsucht	41	—	—

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Fräulein Henriette Maser.
2) Niederschlesische Bahnhofs-Inspektion,
3) Fräulein Bertha, Kirchstraße Nr. 9,
4) Herr Weihbischof,
5) " Domherr Ritter,
6) " Doctor Kattner,
7) " Schiffseigner Odillige in Janowitz,
8) " Gasthofsbesitzer Gutsche in Marienau,
9) " Crim.-Ger.-Direktor v. Schrötter,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 26. Januar 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater Repertoir.

Dienstag den 28. Januar: **„Die Hochzeit des Figaro."** Komische Oper in 3 Aufzügen. Musik von Mozart.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.